

## „It's not just the economy, stupid!“

- **oder: warum eine Beschränkung des Protestes gegen den Sozialabbau auf verteilungspolitische Fragen in die Irre führt**

von Alban Werner

*„...alle gesellschaftlichen Verhältnisse zu bekämpfen, worin der Mensch ein erniedrigtes, geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (Karl Marx).*

### 1. Geld ist wichtig, aber...

Liest man die meisten Flyer oder Plakate, Homepages und Aufrufe aller Art aus dem Spektrum der Bewegung gegen den sozialen Kahlschlag, so finden sich dort meistens Verweise auf die Ungerechtigkeiten sozial-ökonomischer Art, die durch die herrschende neoliberale Wirtschaftspolitik geschaffen oder verschärft werden. Beliebte sind insbesondere Verweise auf die (nach oben) explodierenden Managergehälter in Großindustrie und Bankensektor, die mit den sinkenden Reallöhnen der Angestellten in diesen und anderen Wirtschaftszweigen in keinem Verhältnis stehen (vgl. ver.di News 05/2003).

Ebenso werden oft fast ausschließlich die – in der Tat horrenden – Ungerechtigkeiten in der Belastung mit Steuern und Sozialabgaben bei Kapital und Arbeit hervorgehoben. Von Verweisen auf Defizite des neoliberalen Kapitalismus erhofft man sich offensichtlich, eine breite Mobilisierung für gegen Aktionen gegen Sozialabbau zu erreichen.

Da den meisten Menschen die zerstörerischen Effekte des kapitalistischen Systems am unüberbrückbaren Widerspruch zwischen wachsendem privatem Reichtum und steigender öffentlicher Verarmung deutlich werden, kann das Herausstellen dieser Antagonismen den Organisationen nicht angekreidet werden. So traurig es auch ist, muss man eingestehen, dass z.B. das zwischenzeitliche Aufblitzen von attac in der Öffentlichkeit auch dadurch möglich wurde, dass diese Organisation verglichen mit anderen linksradikalen bzw. sozialistischen Gruppen, sich auf Verteilungsfragen konzentriert und relativ domestiziert erscheint.

Aber diese Situation, ebenso wie die Beschränkung der sozialen Bewegungen(en) auf die verteilungspolitische Dimension kann in eine Sackgasse führen, weil

- 1) diese Selbsteinschränkung nicht der Problemlage gerecht wird, sondern sozusagen nur an einem Punkt der Oberfläche des Themas kratzt, und
- 2) gerade bei einer Reduzierung des Protestpotentials auf eben diesen Bereich die Gefahr besteht, dass durch partielles Entgegenkommen der Herrschenden die Bewegung geschwächt oder gespalten wird, da jetzt schon Teile von Sozialverbänden und Gewerkschaften sich auf ein Co-Management der Sozialabbaus einrichten (in dem Glauben, auf diese Weise, die schlimmsten Zumutungen abmildern zu können<sup>1</sup>).

<sup>1</sup> siehe dazu auch <http://www.labournet.de/diskussion/arbeit/aktionen/april-alban.pdf>

Hier soll insbesondere der erste Punkt diskutiert werden. Natürlich ist die Verwandlung des „Rheinischen Kapitalismus“ hin zum angelsächsischen Modell eine höchst widersprüchliche, denn die Politik der sozialen Ungerechtigkeit führt dazu, dass die ökonomische Basis des Nachkriegsmodells zerstört wird, während gleichzeitig die politischen Akteure den Menschen die „Rettung“ eben jenes Modells auf schlechterem Niveau vorgaukeln müssen, um ihre einzelnen Schritte zu rechtfertigen. Während aber das „europäische Sozialmodell“ sich zunehmend selbst demontiert und mit der EU-Verfassung Strukturen schafft, die diese Demontage festschreibt<sup>2</sup>, gehen mit gehen mit den ökonomisch-rechtlichen Umstrukturierungsprozessen auch Transformationen einher, die mit dem volkswirtschaftlichen Blick alleine weder zu erfassen, noch zu beschreiben sind.

## 2. Der „Arbeitskraft-Unternehmer“

Zunächst wird nicht in allen Debatten deutlich, dass zusammen mit der neoliberalen Neuausrichtung der Arbeitsmarktpolitik (durch Hartz, Agenda 2010 usw.) auch die Erosion des bisher bekannten „fordistischen“ Normalarbeitsverhältnisses einhergeht<sup>3</sup>. Dass diese Formation, die mit einer sexistischen, weil geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in produktive („arbeitender Ehemann“) und reproduktive („Hausfrau“) Arbeit verbunden ist (wobei nur Erstere regulär bezahlt wird) verschwindet, wäre an sich kein Verlust, allerdings zeichnet sich bei der derzeit herrschenden Politik am Ende des Weges keine emanzipatorisch neu definierte Rolle (oder Überwindung) der Erwerbsarbeit ab, sondern deren gnadenlose Prekarisierung, sowohl in der Form, als auch in der Qualität der Mitbestimmung und Interessenvertretung.

Mit der Umwandlung der Werktätigen, die ihre Interessen in Auseinandersetzungen mit den kapitalistischen Eliten ausfechten und daraus entstandenen (Klassen)-Kompromisse tarifvertraglich bzw. über parlamentarische Repräsentation gesetzlich fixieren lassen, in sog. „Arbeitskraft-Unternehmer“, denen bald jedes Selbstverständnis als Mitglied einer „Klasse“ oder „Schicht“ abgeht, wird die Auseinandersetzung um Arbeits- und Einkommensfragen vom gesellschaftlichen Kontext abgekoppelt und die Betroffenen finden sich auf eine individualisierte Ebene beschränkt wieder. Aus dieser repressiv wirkenden Entwicklung auf die Arbeitenden und subalternen Klassen können nur dann Möglichkeiten emanzipatorischer Politikentwürfe erwachsen, wenn den Akteuren der sozialen Bewegungen klar ist, dass diese Repression sich strukturell festigt (siehe z.B. Abschaffung des Gesetzes gegen Scheinselbstständigkeit, „Ich-AGs“, Ausweitung der prekären geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse als „Mini-Jobs“ u.v.a) und die (Re-)Kommodifizierung der Arbeit, genauso wie die offensichtliche Schieflage in der Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums, Konsequenz aus der Durchsetzung von neoliberalen Projekten ist.

<sup>2</sup> vgl. Brand, Ulrich, „Warum wir die EU-Verfassung ablehnen sollten“, in spw 135, S.9, auch online unter [http://www.spw.de/135/brand\\_spw\\_135.pdf](http://www.spw.de/135/brand_spw_135.pdf).

<sup>3</sup> vgl. „Frauen- und gleichstellungspolitische Bausteine für ein Grundsatzprogramm“, Antrag B10 der Bundesfrauenkonferenz von ver.di, in: Beschlüsse 1. Bundeskongress Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft, Berlin, 180 ff.

Es sind eben nicht einfach nur „böse“ oder „schlechte“ Politiker an allem Schuld, sondern die strukturell verfestigten Machtverhältnisse machen es einfach, den politischen Akteuren die neoliberalen Konzepte quasi aufzunötigen.

### **3. Auch eine Frage der Geschlechter**

Ebenso, wie für eine andere Art der Arbeit (möglichst ohne Zwang, umweltschädliche Auswirkungen und menschenfeindliche Verstechnisierung) gestritten wird, sollte auch die „Gender-Perspektive“ stärker als bisher in die Kämpfe mit einbezogen werden. Wie bereits oben erwähnt, wurde auf die Frau im Verlauf der Geschichte die Rolle einer Sachverwalterin der Reproduktion zugeschnitten; diese Zuteilung konnte durch die Frauenbewegung des 20. Jahrhunderts zumindest teilweise aufgebrochen werden.

Dennoch bleiben Frauen sowohl bei der Frage der qualitativen Verteilung von Arbeitsplätzen (wenig Repräsentanz in hohen Funktionen sowohl in der Privatwirtschaft als auch im öffentlichen Sektor) Objekt von Benachteiligung und werden, sobald sie doch einmal in führende Positionen aufrücken sollten, ebenso wie ihre männlichen Kollegen Teile der kapitalistischen Funktionselite und als solche instrumentalisiert. Hier verbindet sich die Notwendigkeit von Kämpfen für Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern mit dem Erfordernis, aus den sozialen Protestbewegungen heraus die Ent-Hierarchisierung der Gesellschaft entschlossen voranzutreiben.

Die Kombination dieser beiden, miteinander verstrickten Anstrengungen wird am Ende zwangsläufig die Erkenntnis darüber transportieren, dass mit den etablierten bürgerlich-demokratischen Institutionen die sexistisch-hierarchisierte Komponente der Wirtschaft nicht überwunden werden können, oder anders ausgedrückt „[kann] die Utopie der ‚Gesellschaft der Freien und Gleichen‘ (Marx) [...] nicht als Gesetzesvorlage weder oppositioneller noch regierender Fraktionen in den Bundestag eingebracht werden“ (Johannes Agnoli).

Die Transformation hin zu einer Gesellschaft, die feministischen Vorstellungen entspricht, setzt eine Aufhebung der künstlichen Trennung von Politik und Ökonomie voraus, die für das kapitalistische System spezifisch ist.

### **4. Ganz unten**

Die hierarchisierten, sexistischen Strukturen findet man in gesteigerter Form in der informellen Ökonomie, d.h. der Schattenwirtschaft. Hier liegen skandalös prekarierte Arbeitsformen vor, oft im Einklang mit illegalem Waren- oder sogar Menschenhandel, ein Prozess, der sich in den letzten Jahren verschärft hat. Durch den „Marsch in den Lohnsteuerstaat“ werden vielen „einfachen“ regulären Arbeitsplätzen höhere Abgaben und Steuern aufgebürdet, so dass betriebliche Strukturen aus den legalen Beschäftigungsverhältnissen ausgegliedert werden, um die Rentabilität sicherzustellen. Dabei bleiben für die Betroffenen Arbeitnehmer sowohl arbeitsrechtliche Standards als auch Mitbestimmungsrechte auf der Strecke, sie können – und sollen – ähnlich wie bei den „Arbeitskraft-Unternehmern“ nicht in die neuen Formen der Ausbeutung importiert werden.

Es profilieren sich aber ausgerechnet diejenigen Wirtschaftseliten, die sich in den Medien am meisten über die Schattenwirtschaft als Ende des Abendlandes auslassen, am Meisten von ihr: Die wachsende Parallelstruktur mit ihren asozial niedrigen Löhnen, unregelmäßigen Arbeitszeiten und tyrannischen Strukturen setzt Gewerkschaften und Gesetzgeber unter Druck, niedrigen Lohnabschlüssen zuzustimmen bzw. gesetzliche Schutz- und Mitbestimmungsrechte von Arbeitnehmern zusammenzuziehen. Vor allem weil der Schwarze Peter beim Thema Schattenwirtschaft immer den „zu hohen Sozialabgaben“ zugeschoben wird, bleibt die Linke hier oft in der Defensive. Eine Lösung dieses Problems könnte darin liegen, den „Schwarzen Peter“ umzudrehen und die Forderung, insbesondere andere Einkunftsarten als die aus Erwerbsarbeit zur Finanzierung sozialer Infrastruktur bereitzustellen.

## 5. „I’m deep inside your children, they’ll betray you in my name”<sup>4</sup>

Zu den Auswüchsen des neoliberalen Kapitalismus gehört auch, dass er sich zunehmend Zugriff verschafft auf die Lebensweisen, Kulturen und zwischenmenschlichen Beziehungen, und zwar derart, dass menschliche Verhaltensweisen sich ökonomischen Erfordernissen anpassen, das Wettbewerbsprinzip Einzug erhält in Bereiche, die für gesellschaftlichen Zusammenhalt unerlässlich sind, und beginnt diese auszuhöhlen.

Zu beobachten nicht nur an der Entwicklung der sog. „Ellbogen-Gesellschaft“, sondern insbesondere auch an der Propagierung marktkonformer Lebensentwürfe in den uns umgebenden Medien. Die Tendenz ist dort eindeutig zu beobachten, den Menschen seiner Persönlichkeit zu berauben und ihn zu einem immer verfügbaren Marktsubjekt zu degradieren, das sich den gnadenlosen Konkurrenzkriterien eines entfesselten Aufmerksamkeitswettbewerbs zu unterwerfen hat.

Dies sei auch an aktuellen Beispielen illustriert:

Waren Ikonen der Popkultur wie z.B. die Beatles oder die Rolling Stones früher jahrzehntelang populär, so ist Halbwegszeit von „Deutschland sucht den Superstar“-Interpreten auf einige Monate geschrumpft. Weil die künstlich geschaffenen 08/15-Stars bzw. deren Förderung aber für die Tonträgerfirmen mit erheblichen Umsatzerwartungen verbunden sind, muss deren unechter Starruhm mit künstlichen Mitteln aufrechterhalten werden. So kommt es, dass sich Daniel Küblböck und Consorten in einem „Dschungellager“ wieder finden, indem sie auf scheußliche Weise Einzug in einen Unterbietungswettbewerb darum erhalten, wer sich seiner Würde und Selbstachtung schnellstmöglich freiwillig entledigt. Diese Erniedrigung von Menschen ist absolut verachtenswert und hat für die das TV-Programm konsumierenden Menschen nicht zu unterschätzende Folgen:

- 1) Es werden Menschen vorgeführt, die freiwillig ohne jeden triftigen Grund zu Marionetten voyeuristischer Experimente werden, die absolut entwürdigend sind.
- 2) Diese erniedrigenden Aufgaben werden als notwendig inszeniert, um das Ziel des kollektiven Erfolgs zu garantieren. Wer sich weigert, den Weisungen der schadenfroh-sadistischen Zuschauer zu folgen, muss mit Sanktionierung rechnen.

---

<sup>4</sup> Rage Against The Machine, „Sleep Now In The Fire“, Album: The Battle Of Los Angeles.

- 3) Durch das fortwährende Ausspionieren jedweder Aktionen der Akteure, die faktische Aufhebung der Privatsphäre bei „Big Brother“ und „Ich bin ein Star, holt mich hier raus!“ erhalten zwischenmenschliche Beziehungen Warencharakter; die sinnentleerten Beziehungsgeflechte werden von Zuschauern konsumiert und zumindest in Teilen auch verinnerlicht. Schaut man sich an, wie stark die Kommerzialisierung selbst von Liebesbeziehungen (z.B. in der MTV-Sendung „DisMissed“) fortgeschritten ist, zeigt sich die erschreckende Perspektive einer totalen Vermarktung menschlicher Eigenschaften.

Sicherlich ist diese Entwicklung nicht neu. Schon das Mädchen von Seite eins in der Bild-Zeitung und die öffentliche Selbsterniedrigung in Talk- und Gerichtsshows leisteten der Verwandlung des Menschen zu Ware bereits Vorschub. Die Notwendigkeit, mit der „Bewusstseinsindustrie“ beständig Gewinne einzufahren, schafft die Grundlage für sinnentleerte Low-Budget-Sendungen dieser Art und prägt am Ende die menschlichen Beziehungen genauso mit, wie sie unterwegs die Produktionsabläufe in Film, Radio und Druckindustrie in bestimmte Formen zwingt.

Als besonders gefährlich sind auch die zunehmend perfektionierten Computer- und Videospiele zu betrachten, deren Eigenheit es ist, die sie bedienenden Menschen für sich einzunehmen und von der Gesellschaft abzukoppeln. Immer komplexere Spielszenarien mausern sich mal mehr, mal weniger schleichend zu Ersatzritualen für gesellschaftlichen Kontakt und Austausch.

Dieser Themenkomplex selbstverständlich für eine emanzipatorische Bewegung weniger leicht zu kritisieren, weil wir alle selbst von den Massenmedien entscheidend mitgeprägt sind und uns schwer tun, da die dort verbreiteten Wertvorstellungen Eingang in unser Bewusstsein gefunden haben. Eine umfassende Veränderung der Gesellschaft aber kann es nicht geben ohne die Transformation einer Bewusstseinsindustrie, die sich zum herrschenden System absolut affirmativ verhält und ohne die eine Reproduktion der neoliberalen Hegemonie nicht denkbar ist. Wenn auch diese Problematik zunächst wenig zur Agitation geeignet ist, sollte sie auf keinen Fall vernachlässigt werden. „Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt“, wusste schon Karl Marx.

## **6. „...es kommt aber darauf an, sie zu verändern“.**

Letztlich laufen alle zuvor beschriebenen Aspekte auf die Rekonstruktion der Gesellschaft nach ökonomischen Kriterien hinaus. Auch die Einführung von Studiengebühren, die Preisgabe der Renten an die Finanzmärkte, die Zerstörung der Umwelt (in diesem Zusammenhang sei auch die neue „Regelung“ zwischen Wirtschaftsminister Clement und Umweltminister Trittin bzgl. des Emissionshandels erwähnt<sup>5</sup>) fügen sich nahtlos in dieses Muster. Die Enttabuisierung und Forcierung von flächendeckenden Arbeitszeitverlängerungen

---

<sup>5</sup> vgl. Bürgin, Alexander, „Emissionskompromiss: Der Bürger zahlt die Zeche“, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,293226,00.html>, 2004.

flankiert diese Entwicklungen mit dem Effekt, dass die Verfügbarkeit der „Ware Mensch“ zum Effizienzkriterium für wirtschaftliche Prosperität erklärt wird.

Durch alle genannten Entwicklungen geraten die zur Aufrechterhaltung des sozialen Kitts notwendigen Institutionen unter erheblichen Legitimationsdruck. Der Sozialstaat und der ihm zugrunde liegende Gedanke, wirtschaftliches Scheitern nicht als Individualversagen, sondern als unvermeidbaren Begleiteffekt der Marktwirtschaft zu begreifen und durch von der Gemeinschaft finanzierte Hilfen abzusichern, passen nicht in die herrschenden Doktrin.

Die Verwandlung des Menschen in eine Ware zu bekämpfen muss demnach mehr sein, als allein die Umverteilung von unten nach oben umzukehren. Es heißt, gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu erkämpfen und (mit)-aufzubauen, die zur Marktlogik in Widerspruch stehen und diese letztlich aufheben. Dafür ist unentbehrlich, dass die gesamte Wirtschaft demokratischer Kontrolle unterworfen wird und mit dem Schutz des Privateigentums auch Hierarchien, Sexismen, Rassismen und alle weiteren Repressions- und Ausgrenzungsmechanismen überwunden werden.